



Um Gott kreisen wie um einen Berg

Ansprache beim Festakt anlässlich „70 Jahre hauptamtliche Laien & 40 Jahre LaientheologInnen in der Katholischen Kirche in Oberösterreich“

25. Oktober 2017, Ursulinenhof, Linz

„Wir waren ja ganz arme Mädchen“¹ – so lautete die Selbsteinschätzung einer der ersten Seelsorgehelferinnen in der Diözese Linz. Mit ihrer Ausbildung am Seminar für kirchliche Frauenberufe in Wien unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sie in ihrer Tätigkeit in den Pfarren Pionierinnen. Sie bahnten einem pastoralen Miteinander den Weg, das heute nicht mehr wegzudenken ist. – Und doch drückt die Selbstwahrnehmung als „ganz arme Mädchen“ wohl treffend aus, wofür sie anfänglich vorgesehen waren: für eine dienende, helfende Rolle, deren Arbeit meist im Hintergrund blieb². In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren Caritas und Seelsorge noch stärker eins. „Pfarrschwwestern“ waren etwa in der Stadtpfarre Linz nicht wegzudenken.

Dieses Selbstverständnis gehört der Vergangenheit an – auch das Konzil hat die Impulse gebracht, damit die kirchliche Einschätzung sich hier grundlegend gewandelt hat. Das pastorale Netz der Diözese Linz wäre ohne die Frauen und Männer in der Seelsorge im Miteinander mit den Priestern und Diakonen und den Ehrenamtlichen schlichtweg unvorstellbar. Wie schaut es aber mit dem Selbstbild der LaientheologInnen heute aus?

Ein Laientheologe hat sein Selbstverständnis einmal so formuliert: „Trotzdem bin ich von der Wichtigkeit der Theologen überzeugt, nicht als Gitarrespieler, nicht als klerikale Beiwagen, nicht als Bibelnachbeter, sondern als Dichter, die um Gott kreisen wie um einen Berg, die das Gerücht von Gott weitertragen, die noch an der Welt leiden, so wie sie ist.“³ Ein Bild, das ich auf alle anwenden möchte, die in der Seelsorge der Diözese arbeiten.

Um Gott kreisen wie um einen Berg: Gott steht im Mittelpunkt allen pastoralen Handelns für und mit den Menschen, in unserem Feiern und den bereichernden Begegnungen, Fragen, in unserem Ringen, das Richtige zu tun, unser Suchen, das Evangelium zu verwirklichen, unsere Sehnsucht nach der gerechten Welt, im Visionieren, in der Zukunftsgestaltung von Kirche und Pfarre, im Hadern und Leiden an festgefahrenen Strukturen in Pfarre und Diözese – es ist ein Kreisen um Gott, es ist ein Kreisen um die Teilhabe an der Sendung Jesu: „Komm und folge mir nach!“ Es ist kein Kreisen in einer immer gleichen Bahn – unabänderlich und ewig festgelegt gleich willfähigen Trabanten. Es ist ein Anziehen und Annähern genauso wie ein Abdriften und Abschweifen feststellbar. Wir sehen manchmal bewusst in die Mitte, zehren aus der Kraft der Nähe, manchmal driften wir ab, scheint uns die Mitte fern, wollen wir die Mitte manchmal auch nicht wahr haben. Und doch: Wir kreisen um Gott, er treibt uns um, wir sind keineswegs

¹ vgl. Barbara Wiesinger, „Wir waren ja ganz arme Mädchen!“. Eine qualitative Forschung zu den ersten Seelsorgehelferinnen der Diözese Linz (Diplomarbeit), Linz 2002.

² vgl. ebd. 55.

³ Christian Sinnhuber, Religionslehrer, in: Interessensgemeinschaft der LaientheologInnen der Diözese Linz (Hg.), LaientheologInnen: Unsere Stärke ist die Vielfalt. Elf TheologInnen verknüpfen ihr theologisches Denken mit ihrem Beruf und Alltag, Linz 2003, 41.

starr festgekettet, sondern in einer freien unmittelbaren und lebensnahen Beziehung, die dynamisch und pulsierend ist.

Das Gerücht von Gott weitertragen: Wir sind nicht Seelsorgerinnen und Seelsorger aus uns selbst heraus – letztendlich geht es uns darum, das was uns umtreibt – nämlich Gott und das Evangelium von der Nähe Gottes – an den Mann und an die Frau zu bringen. Dem Wort „Gerücht“ haftet im heutigen Wortsinn etwas Negatives, Unwahres an. Man kann es aber auch so interpretieren: Wir haben keine letztendliche Gewissheit über das Sein und das Wie Gottes. Als Verkünderinnen und Verkünder haben wir nicht die Wahrheit gepachtet. Wir sind vielmehr selbst stets Suchende nach Bestätigungen für das alles in den Schatten stellende Gerücht, dass Gott in Beziehung zu uns treten und Gottes Reich tatsächlich hier und jetzt anbrechen will.

Und schließlich: an der Welt leiden, so wie sie ist: Wir alle sehen einer Wirklichkeit ins Auge, die alles andere als die Verwirklichung der paradiesischen Zustände des Anfangs ist. In der Pastoral sind wir konfrontiert mit Armut und Tod (auch in den Beziehungen), den menschlichen Wüsten, den Tragödien und Abgründen, der Globalisierung der Gleichgültigkeit, der Inhaltsleere. Uns begegnen Konflikte, Hass und Abgestumpftheit genauso wie ein beißender Sarkasmus und blind machender Bürokratismus – auch innerkirchlich. Das blockiert uns, daran leiden wir – zuweilen auch massiv. Das soll und darf uns nicht lähmen. Weil es nämlich auch die andere Seite gibt – die Hoch-Zeiten, das Feiern und das Miteinander, das pure Leben, das wir in so vielen Situationen in der Seelsorge in einer solch privilegierten Rolle mitgestalten dürfen, der Glaube an das Gute im Menschen – letzten Endes an Gottes Wirken in dieser Welt. Diese Spannung soll uns also nicht lähmen, sondern uns herausfordern, diese Welt ein Stück besser zu machen – im Geiste Jesu.

Es tut mir als Bischof gut, zu wissen, mit welchem Engagement ihr in der Kirche und in der Seelsorge eure Talente einbringt.

Es tut mir als Bischof gut, zu wissen, wie sehr ihr von Gott beseelt seid und unseren Glauben weitergebt.

Es tut mir als Bischof gut, zu wissen, wie sehr ihr an dieser Welt und auch manchmal an der Kirche leidet und wie ihr euch trotzdem eure Visionen und eure Zuversicht nicht nehmen lasst.

Es tut mir als Bischof gut, zu wissen, dass wir gemeinsam in der Nachfolge Jesu für die Menschen da sind.

Ich danke euch allen von Herzen für euer Wirken für die Kirche hier in der Diözese Linz.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz